

I. Einleitung

Gemäß sicherheitsbehördlicher Schätzungen befanden sich vor der regionalen Zerschlagung des *Islamischen Staates (IS)* in etwa 100 deutsche Familien auf dessen Hoheitsgebieten in Syrien und dem Irak. Andere Quellen gehen davon aus, dass während der Jahre 2013 und 2018 300 Kinder und Erwachsene nach Syrien oder den Irak ausgewandert seien, um sich dem *IS* anzuschließen und zwei Drittel der Kinder vor Ort geboren worden wären (vgl. von der Heide et al. 2019; vgl. BMI 2019; vgl. BMI 2022). Einige dieser Familien waren bereits vor ihrem physischen Anschluss an die Herrschaftsbezirke des *IS* Eltern von Kleinkindern, die sie im Sinne jihadistischer Idealvorstellungen erzogen.¹ Eine weitere Gruppe bestand aus Frauen, die sich dem *IS* im Zuge der expliziten Partnersuche als alleinerziehende Mütter anschlossen und bereits Kinder (Jugendliche) aus früheren Beziehungen in die (neuen) Ehen miteinbrachten (vgl. BKA et al. 2016).

Khosrokhavar führt in diesem Zusammenhang aus:

Jihadism cannot be understood, both for young people and adolescents, without an anthropological analysis of the family. Certain configurations, such as the single-parent family in the suburbs or certain forms of reconstituted families, would thus seem to be recurrent in the radicalisation of young people. Indeed, in many cases, the broken and split (divided) family is one of the causes of radicalisation. (2018: 66)

Die vorliegende Habilitation greift den Ansatz der Familie oder genauer gesagt der besonderen familiären Strukturen als eine Quelle jihadistischer Radikalisierung von *Khosrokhavar* auf und befasst sich mit der *religiösen Sozialisation von Kindern und Jugendlichen im jihadistischen Milieu*. Zu diesem Zweck wurden im Rahmen einer qualitativen Längsschnittstudie im jihadistischen Milieu Interviews mit Müttern aus Deutschland geführt, die mit ihren Kindern die *Hijrah* (Auswanderung) zum *IS* vollzogen hatten, um ihren islamischen Glauben in einem Umfeld praktizieren zu können, das von den ‚schädlichen‘ Einflüssen ihrer früheren Umgebung ‚befreit‘ worden sei und folglich ihren Kindern ein idealtypisches islamisches Aufwachsen ermöglichen könnte. Darüber hinaus wurden Interviews mit ihren Kindern geführt, die bereits in Deutschland unter dem religiösen Einfluss ihrer jihadistisch motivierten Mütter standen und durch die Ausreise mit ihren Eltern in das Hoheitsgebiet des *IS* nun in einem Umfeld aufwuchsen, das keine alternativen (islamischen) Religionsinterpretationen duldet (vgl. Jansen 2019). Diese Kinder wurden vom *IS* als *young Sahaba* bezeichnet, da sie – im Sinne der jihadistischen Islaminterpretation – ihr Leben in der Tradition der Gefährten

1 Laut „Verfassungsschutz leben in NRW geschätzt 100 salafistische Familien, in denen Kinder bereits früh mit der Ideologie großgezogen werden.“ (Gill 2018)

(*Sahaba*) des islamischen Propheten Muhammad gestalten und als neue Generation zukünftig das ‚Kalifat‘ anführen sollten (vgl. Dabiq 10; vgl. Anderson 2016; vgl. Horgan et al. 2017a).

Die Idee des Kalifats als Sehnsuchtsort der universellen Gemeinschaft muslimischer Gläubiger (*Ummah*) ist vielen islamischen Strömungen inhärent. Die Grundvoraussetzungen für die Etablierung eines Kalifats, bspw. die universelle Akzeptanz eines gewählten Kalifen durch *sämtliche* islamischen Rechtsschulen und Gelehrte, können in Bezug auf ihren Absender:innen- und Adressat:innenkreis stark variieren. Infolgedessen wurde die Ausrufung des ‚Kalifats‘², die im Juni 2014 von *Abu Bakr al-Baghdadi*, dem selbsternannten *Kalif Ibrahim* des *IS* praktiziert wurde, in der islamischen Welt vielfach mit Empörung quittiert und nur von extremistischen islamischen Bewegungen und einer Minderheit radikal-islamischer sunnitischen Gelehrter anerkannt (vgl. Madrasah.de/.at 2014). Die Mehrheit der weltweiten Vertreter:innen des sunnitischen und schiitischen Islam lehnte den Kalifatsanspruch des *IS* aufgrund seiner Gewaltherrschaft gegenüber Muslim:innen und Andersgläubigen ab, die sich seiner Ideologie nicht beugen wollten.

Die Terror-Organisation *IS* verknüpfte jedoch das Motiv der *Hijrah* mit der Rekrutierung neuer Mitglieder, um mit ihrer Hilfe seine Expansionsbestrebungen in der Region durchzusetzen. Zu diesem Zweck startete der *IS* eine Medienkampagne, die die Vorzüge eines ‚wahrhaft‘ islamischen Lebens für Gläubige und ihre Familien hervorhob und auch bei den befragten Müttern mit Blick auf ihre Kinder verding. In diesem Sinne zierte bereits die dritte Ausgabe des *IS*-Magazins *Dabiq* der Aufruf *A Call To Hijrah* wie die folgende Abbildung (1) illustriert:

2 Infolgedessen wird in der vorliegenden Untersuchung die Apostrophierung des Begriffs ‚Kalifat‘ praktiziert, wenn dieser Begriff in Bezug auf die Herrschaft des *IS* Anwendung findet.

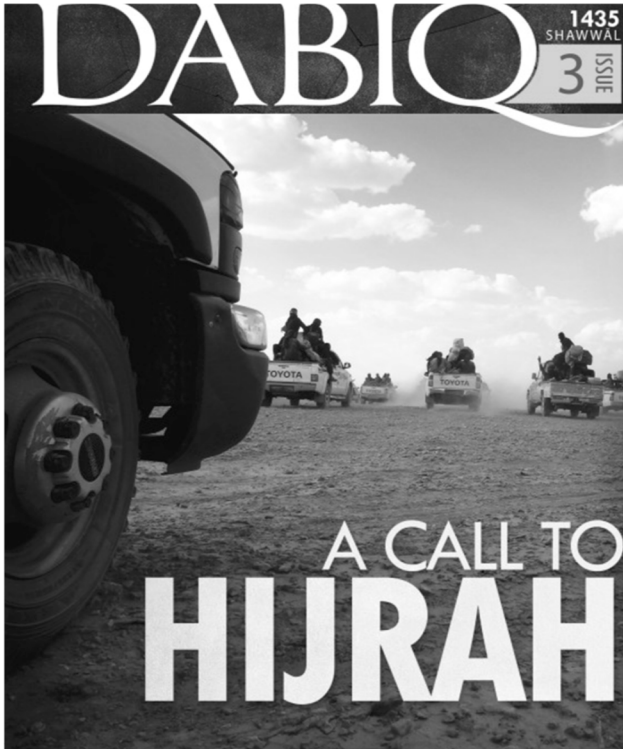


Abb. 1: A Call to Hijrah (Dabiq 3)

Das mit diesem Slogan korrespondierende Titelbild (Cover) sollte die zu erzeugende Aufbruchstimmung unter den Gläubigen visuell verstärken, indem es Geländewagen präsentierte, die offensichtlich vollbeladen waren und die ‚Vorhut‘ der Ausreisenden abbilden sollte. Es handelte sich dabei zunächst um zahlreiche Männer, die in sommerlicher Armeekleidung auftraten und dazu bereit zu sein schienen, ihr altes Leben hinter sich zu lassen, um einen Neustart im Rahmen des ‚Kalifats‘ zu wagen und dieses auszubauen. Die Stimmung schien ausgelassen zu sein, selbst wenn der Weg nicht vorgezeichnet war, und hielt dadurch die Möglichkeit für die Anhänger:innen bereit, Teil von etwas Neuem zu werden. Diese Aussicht motivierte zahlreiche Personen, darunter auch Abenteuerlustige, sich dem Konvoi anzuschließen, alte Brücken hinter sich abzureißen und ins Ungewisse zu ziehen, um sich im ‚Kalifat‘ mit ihren Familien niederzulassen. Dazu schien der Himmel klar und weit zu sein, wodurch – religionsästhetisch betrachtet im Sinne Tom Pettys Song „The Sky was the limit“⁴³ (vgl.

3 Tom Petty ist ein US-amerikanischer Sänger, dessen Album „Into the Great Wide Open“ aus dem Jahr 1991 auch den mittlerweile weltberühmten Sehnsuchtsong „The Sky was the limit“ enthält.

Koch & Wilkens 2019) – mit dieser Momentaufnahme eine optische Aufbruchstimmung visualisiert werden sollte, die die IS-Adressat:innen dazu ermutigen sollte, sich der modernen Form der ‚Karawane‘ anzuschließen. Einerseits sollte den Leser:innen ein Gefühl der Zugehörigkeit zur religiösen Gemeinschaft vermittelt werden, andererseits sollte ihnen jedoch die Freiheit zugestanden werden, ihr eigenes Leben im ‚Kalifat‘ selbst zu gestalten oder sich vor Ort neu erfinden zu können – eine Perspektive, die insbesondere bei denjenigen verfangt, die in ihren Herkunftsländern in beruflicher oder privater Hinsicht gescheitert waren (vgl. Horgan 2008). Der rechte Zeigefinger, den einige der Männer auf dem Cover in die Luft streckten, wurde seit der Entstehung des IS im Jahr 2014 zum (international bekannten Erkennungs-) Symbol der Anhänger:innen salafistischer und jihadistischer Bewegungen. Ursprünglich stammt diese Geste vom islamischen Propheten Muhammad, der damit sowohl die Ein(s)heit Gottes (Monotheismus) als auch die Einheit der islamischen Gemeinschaft symbolisieren wollte. Die Adaption dieser Geste durch radikal-islamische Bewegungen und deren inflationäre mediale Verbreitung in der jüngeren (Religions-)Geschichte haben jedoch dazu beigetragen, dass dieses religiöse Bekenntniszeichen für den islamischen Glauben weltweit automatisch mit dem militanten Islam gleichgesetzt und infolgedessen eine gesamte Religion negativ konnotiert wird.

Im Innenteil der dritten Ausgabe *Dabiqs* wurde der Ruf zum persönlichen Anschluss an den IS noch gesteigert, indem darauf hingewiesen wurde: „There is no life without Jihad⁴, and there is no Jihad without Hijrah“ (*Dabiq* 3: 31). Diese Aussage sollte ‚wahre‘ Gläubige davon überzeugen, dass es keine alternative Lebensweise außerhalb des ‚Kalifats‘ für sie geben könne, sofern sie *tatsächlich* ihrer Religion und dessen Geboten und Vorschriften Folge leisten und ein gottgefälliges Leben führen wollten. Die medial vermittelten, vermeintlichen Vorzüge der Auswanderung in das Hoheitsgebiet des IS wurden in Anlehnung an die *Hijrah* des Propheten Muhammad von Mekka nach Medina konzipiert (vgl. Watt o. J.: 366–67). Im polytheistischen Mekka wurde die monotheistische Religion des Islam, die Muhammad vor Ort etablieren wollte, nicht akzeptiert und es kam in der Folge zu Auseinandersetzungen mit dem Stamm der *Quraysh* (vgl. Kisters 1986; vgl. Lammens 1913–1936). Der Stamm der *Quraysh* war der einflussreichste Stamm von Mekka, dem verschiedene Clans zuzuordnen waren und dem Muhammad selbst angehörte (vgl. Ebd.). Aufgrund der Anbetung weiterer

4 Die vorliegende Habilitation verwendet der besseren Lesbarkeit halber in den meisten Fällen eine vereinfachte Umschrift und folgt bis auf wenige Ausnahmen nicht der arabischen Umschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG). Weitere Ausnahmen stellen die arabischen Begriffe dar, die direkte Zitate aus Quellen oder den E-Mails der Respondent:innen aus dem ersten Untersuchungszeitraum der Interviews darstellen. Im Sinne der korrekten Zitationswiedergabe werden sie in der arabischen Umschrift der DMG wiedergegeben. Grundsätzlich werden die arabischen Wörter in der vorliegenden Studie kursiv abgebildet, die Substantive groß und die Verben/Adjektive klein geschrieben.

Gottheiten neben *Allah*⁵ durch die *Quraysh* drohte ihnen Muhammad die ewige Verdammnis an (Ebd.). Die mächtigen Clans der *Quraysh* veranlassten daraufhin soziale und wirtschaftliche Sanktionen gegenüber Muhammad und seinen Anhänger:innen, die im Jahr 622 zu ihrer *Hijrah* von Mekka nach Yathrib, später bekannt als Medina (al-Nabi), führte (Ebd.; Encyclopedia of Islam and the Muslim World 2018; vgl. New Catholic Encyclopedia 2018). Die Ziele dieser *Hijrah* waren die ungestörte Praktizierung ihrer Religion sowie die Vergrößerung der Zahl islamischer Gläubiger (vgl. Crone 1994). Zu diesem Zweck entsandte Muhammad zunächst seine Anhänger:innen nach Medina, die in diesem Zusammenhang als Emigranten (*Muhajirun*) bezeichnet werden (Bowker 2018). Danach folgte er ihnen selbst zusammen mit Abu Bakr b. Quhafa heimlich, um dadurch einem geplanten Anschlag durch die Mekkaner entgehen zu können (vgl. Encyclopedia of Islam and the Muslim World 2018; vgl. Raven 2018). Die *Muhajirun* nehmen als Begleiter bzw. Unterstützer des islamischen Propheten Muhammad in Mekka und Medina sowie für ihr Bekenntnis zum Islam (*Sabiqa*) einen hohen Stellenwert innerhalb der islamischen Religion ein (Britannica 2020 [I]). Sie würden von *Allah* aufgrund ihrer Leidensfähigkeit während der Verfolgungen in Mekka und ihrer Unterstützung *Allahs* mehr wertgeschätzt als andere Gläubige, auch, da sie den Einflussbereich des Islam nach Muhammads Tod weiter ausdehnten (Ebd.). Muslim:innen, die zu späteren Zeiten Länder, die unter christlicher (Vor-)Herrschaft standen, verließen, um sich in islamischen Ländern niederzulassen, werden in Anlehnung an die *Hijrah* ebenfalls als *Muhajirun* bezeichnet (Ebd.). Dieses religiöse Motiv griff der *IS* gezielt in seiner Rekrutierungsstrategie auf, um weitere Anhänger:innen an sich zu binden. Es verwundert daher nicht, dass sich auf der ganzen Welt zahlreiche *IS*-Anhänger:innen den Beinamen *al-Muhajirah* (die Ausreisende) bzw. *al-Muhajid* (der Ausreisende) gaben, bevor sie sich dem ‚Kalifat‘ persönlich anschlossen.

In Medina kam den Helfern (*Ansar*) des Propheten Muhammad und der *Muhajirun* eine besondere Bedeutung zu (Britannica 2020 [I]). Diese setzten sich aus zwei vorherrschenden medinensischen Stämmen, den *al-Khazraj* und den *al-Aws* zusammen und wurden zu dessen Unterstützern in der *Schlacht von Badr*, die den bedeutenden Sieg Muhammads und seiner Gefolgsleute über ihre Gegner markierte und die Moral der *Ummah* hinsichtlich der Eroberung Mekkas stärkte (Britannica 2020 [II]). Der Kampf Muhammads und seiner Anhänger:innen gegen die polytheistischen Mekkaner:innen kann demnach als Kampf gegen die Mehrheit der polytheistischen *Quraysh* betrachtet werden. Diese Auseinandersetzung wurde erst infolge des Sieges der Muslime über die *Quraysh* im Jahr 630 friedlich mit den Clan-Oberhäuptern beigelegt und Muhammad zum Anführer der *Quraysh* bestimmt (vgl. Kisters 1986; vgl. Lammens 1913–1936). Mit Blick auf die persönliche Entwicklung Muhammads markiert die *Hijrah* einen Zeitpunkt, in dem er

5 In der vorliegenden Untersuchung wird der arabische Begriff *Allah* aufgrund seiner Bedeutung (Gott) synonym zum deutschen Wort *Gott* verwendet.

von einem verfolgten Prediger zum Anführer einer religiösen Gemeinschaft avancierte, die nach und nach über zunehmende politische und militärische Macht verfügte (Bowker 2018). Die *Hijrah* wird aus islamischer Sicht infolgedessen häufig als ein Vorgang betrachtet, bei dem mit den alten Verbindungen gebrochen und das Zeitalter der Unwissenheit oder Ignoranz (*Jahiliyya*) hinter sich gelassen worden sei, um eine Ära des (religiösen) Wissens einzuleiten (Encyclopedia of Islam and the Muslim World 2018). Die Ankunft Muhammads in Medina im September 622 markiert auch die Etablierung des islamischen (Mond-)Kalenders, der vom Kalifen *Umar b. al-Khattab* eingeführt wurde (Ebd.; vgl. Raven 2018; vgl. Britannica 2020). Seine Rückkehr nach Mekka im Jahr 630 wurde in der Lesart des *IS* auf das Moment der Eroberung und Expansion des Islam im Namen des ‚einzig wahren‘ Glaubens reduziert, wodurch die frühe islamische Religionsgeschichte, sehr einseitig wiedergegeben wurde.

Das Motiv der *Hijrah* (vgl. Masud 1990) wurde vom *IS* nicht nur in Form jener simplifizierten Darstellung der islamischen Religionsgeschichte als Rekrutierungs-Narrativ in Bezug auf neue Anhänger:innen verwendet, sondern darüber hinaus auf die Gegenwart appliziert, indem der *IS* das Zusammenleben von Muslim:innen und Nicht-Muslim:innen – insbesondere in nicht-islamischen Ländern – als Not- bzw. Übergangslösung für wahre Gläubige⁶ (*Muʿminūn*) darstellte. Die *Muʿminūn* sollten dem historischen Vorbild ihres Propheten Folge leisten und die Auswanderung in eine ‚wahrhaft‘ islamische Gesellschaft, das ‚Kalifat‘, vollziehen. Zum Zweck der ‚Überbrückung‘ der Zeit im Land des ‚Unglaubens‘ (*Kufr*) und zur Rückbesinnung auf die ‚wahren‘ islamischen Werte, wurde im Jahr 2015 vom *IS* ein Manual publiziert, das großen Anklang in den Reihen jihadistischer Rezipient:innen fand: *How to Survive in The West, Mujahid Guide*. Dieses Handbuch enthielt praktische Empfehlungen, wie man als *Muʿminūn* unentdeckt neben den *Kuffar*⁷ leben, den ‚richtigen‘ Glauben stärken und sich währenddessen zugleich auf die anstehende *Hijrah* in das ‚Kalifat‘ vorbereiten zu können. Insbesondere die Rolle der Frauen wurde hierbei hervorgehoben. Sie sollten als Mütter der neuen Generation von Kämpfern und angehende Ehefrauen fungieren (vgl. Rumiyaḥ 5), indem sie durch ihre ‚islamische‘ Erziehungsweise selbst den *Jihad*⁸ betrieben: *A Jihad Without Fighting* (vgl. Dabiq 11). Der *IS* postulierte in seinem Manual die Teilnahme von Jungen am *kriegerischen (kleinen) Jihad* als folgerichtig und involvierte die Mütter als geistige Wegbereiterinnen dieser Ideologie für ihre Söhne (vgl. Rahlf 2021: 10, 15). Besonderes Augenmerk sollten die Mütter darauf verwenden, dass bis zu ihrer Ausreise weder ihre eigenen Absichten

6 Diese werden im vorliegenden Kontext aus der Innenperspektive des *IS* als dessen Anhänger:innen definiert. Muslim:mnen, die einer anderen Islam-Interpretation folgten, wurden vom *IS* aufgrund seines totalitären Religionsverständnisses nicht als islamische Glaubensanhänger:innen akzeptiert, sondern u. a. pauschal als Abweichler:innen oder Ungläubige bezeichnet.

7 Hier: Ungläubige

8 Hier: die eigene innere Anstrengung

durch die Kinder gegenüber den ‚Ungläubigen‘ kundgetan, noch das Vertrauen ihrer Kinder in die sie umgebenden säkularen Strukturen und ‚Ungläubigen‘ so stark sein würde, dass diese sich weigerten, die Eltern auf ihrer *Hijrah* zu begleiten (vgl. Anonym 2015: How to Survive in The West).

Die totalitäre Religionsinterpretation des *IS* führte dazu, dass in der eingangs zitierten *Dabiq*-Ausgabe die Lebensrealität der Mehrheit der Muslim:innen und deren weltweites, friedliches Zusammenleben mit Nicht-Muslim:innen in nicht-islamischen Staaten mit keiner Silbe erwähnt wurde. Stattdessen rekurrierte das *IS*-Magazin ausschließlich auf das Erstarken islamfeindlicher Gruppen und Parteien im ‚Westen‘, wie bspw. die deutschen gida- oder PRO-Bewegungen sowie die *Alternative für Deutschland (AfD)* oder den französischen *Front National (FN)*, die die gläubigen Muslim:innen zunehmend davon abhielten, friedlich ihrer Religionspraxis nachzukommen. Ausschließlich aufgrund der ‚Gnade‘ der mehrheitlich ‚ungläubigen‘ Individuen, die in den westlichen Ländern ansässig seien, könnten die dort lebenden Muslim:innen zwar *Teilaspekte* ihres Glaubens praktizieren, jedoch niemals ungehindert ihrem Glauben *vollumfänglich* Folge leisten und somit ein ‚wahrhaft‘ islamisches Leben ohne Diskriminierungen führen (NATO 2016: 28).

Die *IS*-Rekrutierungsstrategie von Muslim:innen, die bereits in islamischen Ländern lebten, zielte dagegen u. a. auf die ‚Verwestlichung‘ dieser Länder und ihrer politischen Anführer:innen ab (vgl. *Dabiq* 7, 11, 13). Diesen wurde vorgeworfen, sowohl ihrer eigenen Religionszugehörigkeit und des Wissens um die ‚Einheit von Religion und Staat‘ (*Din wa Daula*) im Sinne der Idealvorstellung eines ‚islamischen Staates‘ zuwiderzuhandeln, indem sie bspw. den Alkoholausschank zuließen. *Din wa Daula* stellt die Kurzform des Satzgefüges ‚*al-islam din wa daula*‘ dar, womit gemäß *ar-Raziqs* Werk *Der Islam und die Grundlagen der Herrschaft* die Verquickung von Staat und Religion sowohl in regionaler, kultureller als auch in juristischer Hinsicht als islamisches Ideal definiert wurde (vgl. Hefny & Ebert 2009). Bei Zuwiderhandlung gegen dieses Konzept würde ‚wahren‘ Muslim:innen die Möglichkeit genommen, in einer idealtypischen islamischen Umgebung der individuellen und familiären Religionspraxis Folge zu leisten, die auch die ‚richtige‘ Erziehung der Kinder einschließe (NATO 2016: 29).

Um die *Hijrah* insbesondere für die westlichen Kämpfer:innen und ihre Familien sowie für alleinstehende Frauen attraktiver zu gestalten (vgl. Hoyle et al. 2015), startete der *IS* zudem Interviews wie bspw. „Abandon the Lands of Shirk“ mit westlich sozialisierten Kämpfer:innen und ihren Familien, die eigenen Angaben zufolge ihre tatsächliche Erfüllung erst nach ihrer Ausreise im ‚Kalifat‘ gefunden hätten (*Dabiq* 8: 1–2). Diese Werbevideos wurden von der Medienabteilung des *IS*, dem al-Hayat Media Center, weltweit in Online-Foren gepostet, um neue Anhänger:innen zu rekrutieren.

Ein wichtiges Beispiel für die Rekrutierung von Frauen und (alleinerziehenden) Müttern stellten darüber hinaus die Berichte einer bereits zum *IS* ausge-

reisten Jihadistin namens *Sumayyah al-Muhajirah* dar. Diese prominente IS-Anhängerin galt vielen weiblichen Jihadistinnen als Vorbild, da sie selbst den Anschluss an das ‚Kalifat‘ erfolgreich vollzogen hatte und diese Tatsache fortan mit ihrem eigenen Namen verknüpfte (*al-Muhajirah*). Im Magazin *Dabiq* erteilte sie unter der in jeder Ausgabe erscheinenden Rubrik „To our sisters“ regelmäßig anderen Frauen Ratschläge zur Ausreise und ihren zukünftigen Verhaltensweisen im ‚Kalifat‘, bspw. mit Blick auf die Kindererziehung, den Verlust ihres Ehemanns im Kampf oder die Polygamie (vgl. *Dabiq* 11, 12; vgl. *Rumiyah* 5, 11).

Korrespondierend zu dem bereits erwähnten Leitspruch des IS „There is no life without Jihad, and there is no Jihad without Hijrah“, wurde den ausreisewilligen Jihadisten ein spezifisches paramilitärisches Training in Camps befreundeter jihadistischer Gruppierungen, bspw. innerhalb Osteuropas, empfohlen, das sie bereits vor ihrer Ausreise zum IS durchlaufen sollten, um sich auf die körperlichen Herausforderungen, die sie im ‚Kalifat‘ erwarteten, vorzubereiten (Anonym 2015: *How to Survive in The West*). Das Trainingsprogramm sah einerseits langes Gehen und Laufen weiter Strecken vor, das im Kontext eines Guerilla-Kriegs bedeutsam werden könnte. Andererseits erhielten die potentiellen Kämpfer ein spezifisches Sprint-Training, das sie in Bezug auf Eroberungskriege in urbanen Gebieten, vornehmlich europäischen Metropolen, vorbereiten sollte, sofern ihnen die Ausreise nicht gelingen würde (Anonym 2015: *How to Survive in The West*: 19). Durch diese Ausbildung zukünftiger Kämpfer sollte der militante Jihad im Namen des IS nicht nur in der Levante⁹, sondern auch in Europa gewährleistet und die überregionale Expansion des IS langfristig vorbereitet werden (NATO 2016: 27–28).

Die Attraktivität radikaler Lebensmodelle für Familien wird von extremistischen Bewegungen postuliert, um die eigene Gruppengröße zu erweitern und deren ‚Überalterung‘ vorzubeugen (vgl. Ferret & Khosrokhavar 2022; vgl. Alexander 2019). Sie wird ebenfalls mit Blick auf (alleinstehende) Personen hervorgehoben, die bereit für eine Eheschließung oder Familiengründung sind (vgl. Ferret et al. 2022). Die gezielte Rekrutierung dieser Gruppen verfolgt den Zweck, bestimmte Emotionen, wie die Sorge um die Sicherheit der Kinder oder den Wunsch nach einer eigenen Familie, im Sinne einer extremistischen Ideologie zu instrumentalisieren (vgl. *Dabiq* 11). Diese Strategie wurde nicht nur vom IS angewendet, sondern lässt sich auch im Rekrutierungs-Portfolio des rechtsextremen Milieus identifizieren (vgl. Simi et al. 2016).

Für diese Untersuchung erwachsen vor dem zuvor geschilderten Hintergrund die folgenden Forschungsfragen:

9 Hierunter verstand der IS die folgenden Gebiete: das historische Ägypten sowie Syrien, die palästinensischen Autonomiegebiete sowie weitere Länder des östlichen Mittelmeerraumes wie Jordanien, den Libanon, Irak, Israel und spezifische Teilgebiete türkischer Provinzen.

- Welchen Einfluss hatte die religiöse Sozialisation auf Kinder und Jugendliche, die in einem jihadistischen Milieu wie dem IS aufgewachsen sind?
- Inwiefern könnte sich diese Sozialisation infolge ihrer Rückkehr nach Deutschland auf ihre Umgebung auswirken?

Um diese Fragen differenziert beantworten zu können, bedarf es u. a. einer ausführlichen Diskussion der möglichen Heterogenität *religiöser Sozialisation*, die die Untersuchungsgruppe der Kinder und Jugendlichen in mehrfacher Hinsicht und auf verschiedenen Ebenen erfahren hat (vgl. hierzu Kap. II.6.). Hierzu zählt bspw. die *primäre* religiöse Sozialisation durch ihre Mütter, die deshalb die zweite Untersuchungsgruppe innerhalb dieser Studie darstellen, weil ihre Erziehung und damit ihr Einfluss auf die befragten Kinder von entscheidender Bedeutung für deren religiöse Sozialisation war.

Die vorliegende Habilitation besteht aus neun Kapiteln, die sich mit den unterschiedlichen (Teil-)Aspekten der zuvor benannten Forschungsfragen beschäftigen. Wie der *Forschungsstand* in *Kapitel I.1* aufzeigen wird, stellt das Phänomen der *religiösen Sozialisation von Kindern und Jugendlichen, die im jihadistischen Milieu aufgewachsen sind*, ein bislang kaum untersuchtes Forschungsfeld dar. Einige wenige Publikationen zum Phänomenbereich finden sich im Feld des radikal-islamischen Milieus (vgl. Bloom & Horgan 2019; vgl. Anderson 2016; vgl. Benotman & Malik 2016). Der Diskurs wird jedoch bislang von den bereits länger und folglich intensiver erforschten Kindern und Familien, die in rechtsextremistischen Milieus ansässig sind, dominiert, die ähnliche Sozialisationsmuster wie die ‚IS-Kinder‘ und -Jugendlichen aufweisen (vgl. Decker et al. 2006; vgl. Grob 2005; vgl. Rieker 2015; vgl. Schiebel 1992). Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die Abbildung des ‚Betrachtungswandels‘, den Frauen und Mütter in der Forschung erfahren haben, die sich im jihadistischem Milieu betätigen. Ihre Rollen als Opfer und Täterinnen in jihadistischen Bewegungen sowie ihr Einfluss auf terroristische Anschläge – und im vorliegenden Fall insbesondere auf die Erziehung der ‚neuen Generation‘ von Jihadist:innen und Kämpfer:innen – wird ebenfalls im *Forschungsstand* diskutiert, weil er einen wichtigen Link zum Phänomenbereich der jihadistisch sozialisierten Kinder und Jugendlichen darstellt. Die Diskussion des Forschungsstandes konzentriert sich demnach auf die folgenden drei Schwerpunkte, die mit dem Forschungsgegenstand korrespondieren: *Familien von Jihadist:innen und jihadistische Familien* (1), *(ausgereiste) Frauen als Mütter, Kämpferinnen und Rückkehrerinnen* (2) und *(ausgereiste sowie zurückgekehrte) Kinder* (3).

Wie mit Blick auf die *Begriffsbestimmung* des *Kapitel II* zu sehen sein wird, sind die Konzepte zu *Extremismus, Gendered Extremism, Gender, Jihad, Jihadismus, Radikalisierung, (religiöse) Sozialisation* und *Terrorismus* mannigfaltig und stets abhängig vom gesellschaftlichen Diskurs. Deswegen können ihre Konzeptionen und Definitionsrahmen mit Blick auf den vorliegenden, aufgrund seiner Aktualität einem

stetigen Wandel unterzogenen Untersuchungsgegenstand, nur als Momentaufnahmen betrachtet werden. Insbesondere die Interdependenzen der hier thematisierten Phänomenbereiche sowie mit Blick auf andere Radikalisierungsfelder, bspw. im Bereich des Rechtsextremismus (vgl. Kap. II.7.1; Kap. VI.1. u. 3.6), verdeutlichen ihre grundlegende Bedeutung für die vorliegende Studie. Dies gilt insbesondere mit Blick auf den Referenzrahmen des Phänomens der Sozialisation. Wie erkennbar werden wird, verläuft diese nicht linear, sondern in unterschiedlichen Sozialsystemen wie der Familie, dem Freundeskreis, der Schule oder den Medien, die infolgedessen die primäre, sekundäre und tertiäre Sozialisation eines Individuums markieren und es in unterschiedlicher Art und Weise beeinflussen. Mit Blick auf den vorliegenden Untersuchungsgegenstand ist deshalb die Diskussion der kognitiven, normativen und emotionalen Sozialisation der ‚IS-Kinder‘ und -Jugendlichen, als eine weitere Ebene von Sozialisation, von besonderem Interesse für die Analyse ihrer Entwicklung im ‚Kalifat‘ und nach ihrer Rückkehr nach Deutschland.

Kapitel III erläutert die der vorliegenden Habilitation zugrunde liegende Methodologie. Es handelt sich dabei um eine qualitative Religionsforschung im Längsschnittdesign, die im Sinne des von Bortz und Döring formulierten Desiderats „empirische Forschung sucht nach Erkenntnissen durch systematische Auswertung von Erfahrungen“ (Bortz & Döring 2006: 2), auf den Phänomenbereich Anwendung findet. Qualitative Längsschnittstudien ermöglichen die Betrachtung multipler Perspektiven, die für die Erkenntnisgenerierung und zur Visualisierung von Veränderungsprozessen hinsichtlich des vorliegenden Untersuchungsgegenstandes als bedeutsam betrachtet werden (Dreier et al. 2018: 156). Das qualitative Portfolio der vorliegenden Untersuchung fußt auf drei Interviewerhebungssequenzen, die zu drei aufeinanderfolgenden Erhebungszeiträumen (t1, t2 und t3) mit denselben (vier) Müttern und vier ‚Kindern‘ in den Jahren 2017 (t1), 2018 (t2) und 2019 (t3) erhoben wurden. In jedem einzelnen Erhebungszeitraum wurden acht Interviews geführt, davon jeweils vier Interviews mit den Müttern und vier Interviews mit den Kindern bzw. Jugendlichen. Demzufolge basiert die vorliegende Panelstudie auf insgesamt 24 Interviews, die die religiöse Sozialisation der Respondent:innen und deren möglichen Wandel in den drei untersuchten Jahren abbilden sollte. Da die *religiöse Sozialisation* über einen Austauschprozess von Sender:in und Empfänger:in erfolgt, wurden zum einen die im jihadistischen Milieu beheimateten Mütter als Erziehungsberechtigte (Senderinnen) interviewt. Zum anderen wurden deren Kinder, als Empfänger:innen ihrer jihadistischen Erziehung, befragt. Die Interview-Samples mit den vier deutschen jihadistischen Müttern bildeten dabei die Vergleichsgruppe 1 (v1) ab, während die Interview-Samples mit ihren (vier) Kindern die Vergleichsgruppe 2 (v2) in den Erhebungszeiträumen t1, t2 und t3 repräsentierten. Sie bestehen zum einen aus einem narrativ-biographischen Teil, der die Vorgeschichte der Befragten – und zum Teil ihrer Kinder – abbildet. Aus religionspsychologischer Perspektive (vgl. Pargament 1990) wird angenommen, dass die